

Beharren bis an's Ende

«Wer bis an das Ende beharrt, der wird selig»
(Matthäus 10,22).

Dieses Wort wurde ursprünglich an *die Apostel* gerichtet, als sie ausgesandt wurden, zu lehren und zu predigen im Namen des Herrn Jesu. Vielleicht hatten sich vor ihrem Geiste herrliche Bilder von Ehre und Ansehen bei den Menschen entfaltet. Es war ja kein geringer Vorzug, unter die zwölf ersten Herolde des Heils an die Adamskinder zu gehören. War's etwa nötig, so hohe Hoffnungen zu dämpfen? Vielleicht. Damit sie ihr Werk nicht beginnen sollten, ohne die Kosten vorher überschlagen zu haben, so gibt ihnen Christus eine sehr ausführliche Schilderung der Aufnahme, die sie mit ihrer Botschaft zu erwarten hätten, und macht sie darauf aufmerksam, daß nicht der Anfang ihres Dienstes am Evangelium ihnen den verheißenen Lohn bringen würde, sondern: «Wer bis an das Ende beharrt, der wird selig». Es wäre gut, wenn jeder Jüngling, der sich auf die Verkündigung des Evangeliums vorbereitet, dies bedenken würde. Wenn schon das bloße Handanlegen an den Pflug unsere göttliche Berufung bezeugte, wie viele müßten tüchtig erfunden werden; aber ach, so manche schauen zurück und zeigen sich untüchtig zum Reiche Gottes (vergleiche Lukas 9,62). Die Mahnung Pauli an Timotheus ist eine unerläßliche Forderung für jeden jungen Diener des Evangeliums: «Sei getreu bis in den Tod» (Offenbarung 2,10; vergleiche 2. Timotheus 4,5-8). Es handelt sich nicht darum, nur eine Zeit lang treu zu sein, sondern «treu» zu sein «bis in den Tod»; und dann kann ein Mensch sagen: «Ich habe den guten Kampf gekämpft; ich habe den Lauf vollendet, ich habe Glauben gehalten» (2. Timotheus 4,7). Wie viele Gefahren umgeben den Die-

ner am Evangelium! Gleichwie die Anführer im Heere die auserwählten Beschützer und Wächter der ihrer Führung anvertrauten Streiter sind, so die Diener Christi im Heere Gottes. Der König von Syrien sprach zu seinen Knechten: «Ihr sollt nicht streiten wider Kleine noch Große, sondern wider den König Israel allein» (2. Chronik 18,30); ganz ebenso richtet der Erzfeind seinen Hauptangriff gegen die Diener Gottes. Vom ersten Augenblick an seiner Berufung zum Werke des Herrn muß der Verkündiger des Evangeliums die Macht der Versuchung erfahren. So lange er noch im jugendlichen Alter steht, gibt's eine Menge von süßen Verlockungen, welche dem jungen Prediger des Worts vom Kreuz den Kopf verdrehen und die Füße zum Straucheln bringen können; und wenn die Schmeicheleien einer frühen Beliebtheit verrauscht sind, dann stürmen das heisere Geschrei der Verleumdung und die giftige Zunge der Undankbarkeit auf ihn los; er fühlt sich matt und schlaff, während ihm früher geschmeichelt und Bewunderung gezollt wurden; ja, das Gift der Bosheit folgt dem honigsüßen Trank der Schmeichelei unmittelbar nach. Er soll also seine Lenden gürtet und kämpfen den guten Kampf des Glaubens. Wenn er dann Sonntag um Sonntag für neuen Stoff sorgen, sein Amt als vor dem Angesicht Gottes verwalten, über die Menschenseelen wachen, mit den Weinenden weinen, mit den Fröhlichen sich freuen, wenn er Neubekehrten als ein sorglicher Vater und Berater beistehen, die Heuchler ernstlich strafen, die Wankenden treu überwachen, die Ermattenden mit feierlichem Ernst und väterlicher Huld ermahnen, das Wohl und Wehe von Hunderten von Seelen auf treuem Herzen tragen soll, so ist das genug, ihn vor der Zeit alt und grau zu machen, und sein Angesicht mit Zügen des Kammers zu durchfurchen, bis ihn die Menschen im Alter von dreißig Jahren schon für fünfzigjährig ansehen, wie unsern Herrn und Heiland. «Du bist noch nicht fünfzig Jahre alt, und hast Abraham gesehen» (Johannes 8,57), sagten die Juden zu Christo, als er erst zweiunddreißig zählte. Wenn der Diener Christi stracheln sollte, teure Brüder; wenn er von der Höhe einer Zinne hinabstürzen, wenn er auf schlüpfrigem Boden ausgleiten sollte; ja, wenn der Anführer im Streite fallen sollte, was ja gar wohl geschehen mag –, welches Unheil entstünde daraus in der Gemeinde, welch ein Hohngelächter würden die Feinde anstimmen,

wie würden der Philister Töchter Freudenreigen tanzen? Wie ist nicht schon das Panier Gottes in den Staub getreten und der Name Jesu besudelt worden! Wenn der Diener Christi zum Verräter wird, so ist's, als ob des Hauses Grundpfeiler erzitterten; jeder Stein im Gebäude wird erschüttert. Wenn es dem Satan gelingt, die Verkündiger des Worts zu Falle zu bringen, so ist's, wie wenn jener breitschattige Baum plötzlich unter den Streichen der Axt hinstürzte; in den Staub geworfen liegt er der Verwitterung und Fäulnis preisgegeben; aber wo sind die Vögel des Himmels, welche unter seinen Zweigen wohnten, und wohin sind die Tiere des Feldes geflohen, die unter seinem Schatten Erquickung fanden? Schrecken hat sie überfallen, und sie fliehen entsetzt. Alle, die in des Predigers Wort Trost fanden, die sich an seinem Vorbild stärkten, die sich an seiner Lehre erbauten, sind gebeugt und bekümmert und rufen aus: «Ach wehe, mein Bruder!» Bei so mannigfachen Gefahren und so wichtiger Verantwortung dürfen wir uns mit Recht an euch wenden, die ihr unsrer Obhut anvertraut seid, und euch bitten: «Brüder, bittet für uns». Wir wissen ja, daß, obgleich unsere Arbeit dem Herrn Jesus angenehm ist, wenn wir bis jetzt durch die Kraft des Heiligen Geistes in der Treue bewahrt wurden; so wird doch nur der selig, der bis an das Ende beharrt.

Aber, liebe Brüder, wie herrlich ist die Hoffnung eines Mannes, der als ein Diener Christi bis an das Ende beharrt. Meinem Herzen sind die Züge eines sehr, sehr teuren Bruders gegenwärtig, und ich denke, ich darf's schon wagen, ein flüchtiges Bild von ihm zu entwerfen, als eines nicht geringen Beispiels, wie herrlich es ist, bis an's Ende zu beharren. Dieser Mann fing schon frühe an, das Wort Gottes zu verkündigen. Er stammt von Vorfahren ab, die den Herrn lieb gehabt und seiner Gemeinde gedient haben und hatte von ihnen die Glut einer heiligen Begeisterung geerbt. Nachdem er Proben seiner Fähigkeiten abgelegt und seine Studien beendet hatte, wählte er sich einen Wirkungskreis, in welchem er seine Arbeiten über fünfzig Jahre fortsetzte. In seiner ersten Zeit segnete Gott seinen nüchternen Ernst und seine gesunde Lehrweise durch manche Bekehrung sowohl in als außer seiner Heimat. Als später Verleumdung und Schmähung über ihn herfielen, ward es ihm geschenkt, alles zu ertragen. Er überlebte seine Wider-

sacher und ob er gleich alle seine früheren Freunde begraben hatte, fand er doch stets auf's neue warme Herzen, die sich bis zuletzt um ihn versammelten. Er besuchte seine Gemeindeglieder, predigte daheim und auswärts, und über dem allem floß die Zeit so rasch dahin, bis daß er endlich das Haupt eines weit verzweigten Stammes von Kindern und Kindeskindern war, von denen die meisten in der Wahrheit wandelten. Im Alter von achtzig Jahren predigte er noch immer, bis daß er, von Altersschwäche heimgesucht, aber in ungeminderter Freudigkeit und Liebe, wie in den muntern Tagen seiner Jugend, sein Sterbestündlein heranrücken sah. Er durfte in Wahrheit sagen, als er mich zuletzt sprach: «Es ist mir nicht bewußt, daß mein Zeugnis für Gott sich je geändert hat, so weit es die Grundwahrheiten betrifft. Ich bin reicher geworden an Erfahrung, aber vom ersten Tage an bis heute habe ich meinen Zuhörern keine neuen Lehren zu verkündigen gehabt. Ich brauche mich keiner Irrtümer in den wesentlichen Hauptstücken schuldig zu bekennen, sondern bin in den Lehren der Gnade unverrückt bewahrt worden und darf sagen, daß mir dieselben je länger, je teurer geworden sind.» Er war Einer, wie der alte Paulus, voll Verlangen, das Wort zu verkündigen, so lange ihn die wankenden Kniee noch in die Versammlung zu tragen vermochten. Ich bin dankbar, daß ich einen solchen Großvater gehabt habe. Er ist vor Kurzem in Christo entschlafen und sprach auf seinem Sterbebette so lieblich, wie es nur Menschen in der Fülle ihrer Gesundheit möglich ist. Ganz besonders rührend rühmte er, wie köstlich Christus sei und wie der Gläubige bei ihm so sicher ruhe; er rühmte die Wahrhaftigkeit der Verheißung, die Unwandelbarkeit des Testaments, die Treue Gottes und die Untrüglichkeit des göttlichen Ratschlusses, Eines seiner letzten Worte war: Dr. Watt singt:

*«Fest wie der Erde Grund
Steht Deiner Gnade Bund,
Gott, meine Burg.»*

Wie, sollte er nicht fester stehen? Konnte der Dichter nicht noch einen bessern Vergleich finden? Denn die Erde wird einst unter unsern Füßen

zerschmelzen, wenn wir's erleben. Dieses Bild trifft die Sache nicht. Dr. Watt traf das Ziel schon besser in folgenden Worten:

*«Fest wie des Himmels Thron
Steht Dein Verheißungslohn;
Und bis zuletzt
Bleibt, was in Deine Hand
Ich Dir gelegt als Pfand.
Ganz unverletzt.»*

«Fest wie des Himmels Thron», sagte er, «ja, eher müßte Er aufhören, König zu sein, bevor er das Wort der Verheißung brechen und die Seinen könnte verloren gehen lassen. Die göttliche Macht bewahret uns Alle.» Er entschlief ruhig, denn sein Tagewerk war vollendet, und die Nacht war hereingebrochen; was konnte er Besseres tun, als nun in Jesu ruhen? Gott schenke mir die Gnade, sein Wort zu verkündigen, so lange noch ein Odem in mir lebt, und er bewahre mich bis an's Ende in Seiner Wahrheit; und sollten weder Kinder noch Kindeskinde das uns so teuer gewordene Wort von der Gnade bezeugen, so werden wir sie doch sehen in der Wahrheit wandeln. Ich weiß nichts, teure Freunde, was mir für mein Leben lieber wäre, als treu erfunden zu werden bis zum Tode, Seelen zu gewinnen, ein wahrhaftiger Verkündiger des Kreuzes zu sein, und den Namen Jesu bis zum letzten Augenblick zu bezeugen. Denn nur wer ausharrt bis an's Ende wird selig.

Unser Schriftwort tritt uns noch einmal entgegen im vierundzwanzigsten Kapitel des Evangeliums Matthäi, im vierzehnten Vers, aber hier wurde es nicht an die Apostel, sondern an die Jünger gerichtet. Die Jünger betrachteten staunend die ungeheuren Steine, welche zum Tempelbau waren verwendet worden, und bewunderten das Gebäude und erwarteten, der Herr werde sich gleichfalls anerkennend über dasselbe aussprechen. Er aber, der nicht gekommen ist, die Werke menschlicher Kunst zu bewundern, sondern lebendige Bausteine zuzurichten aus dem natürlichen Fels des Menschengeschlechts und sie aufzuerbauen zu einem geistlichen Tempel benutzte den Anlaß, sie hinzuweisen

auf künftige Zeiten der Heimsuchung, in welchen eine große Trübsal sein würde, «als nicht gewesen ist von Anfang der Welt bisher, und als auch nicht werden wird. Es werden sich viele falsche Propheten erheben und werden viele verführen. Und weil die Ungerechtigkeit wird überhand nehmen, wird die Liebe in vielen erkalten.» Er ermahnte aber dabei: «Wer bis an das Ende beharret, der wird selig.» Also, daß diese ernste Wahrheit auf einen jeglichen unter euch seine Anwendung findet.

Ein jeder Christ, auch wenn er nicht zu dem gefahrbringenden Amt, die Gnade Gottes öffentlich zu bezeugen, berufen ist, ist in seinem Teil berufen, sich zu Jesu zu bekennen, und in seinem Licht zu sein. Ihm liegt nicht die Sorge für eine Gemeinde ob, aber er hat noch mehr, die Geschäftssorgen, auf sich, die ihn mit der Welt verflechten; er ist gezwungen, mit den Gottlosen zu verkehren. Er muß wenigstens an den sechs Werktagen größtenteils in einer seiner Natur widerstrebenden Luft atmen, er muß Worte hören, die ihn nicht zur Liebe und guten Werken aufmuntern, er muß Handlungen mit ansehen, deren Beispiel anstößig ist. Er ist Versuchungen jeder Art und jeden Grades ausgesetzt, denn das ist das Los derer, die dem Lamme nachfolgen. Der Satan weiß, was es Köstliches ist um einen treuen und beständigen Nachfolger des Heilandes, und wie viel ein wankelmütiger Bekenner der Sache Christi schaden kann; darum erschöpft er alle seine Waffen, um den Streiter des Kreuzes Christi, wenn's sein möchte, zum Tode zu verwunden. Teure Brüder, manche von euch haben eine weit längere Erfahrung hinter sich, als ich; ihr wißt, wie heiß der Kampf eines göttlichen Lebens ist, wie ihr bis auf's Blut wider die Sünde kämpfen müßt. Euer Leben ist ein beständiger Krieg, äußerlich und innerlich; vielleicht ruft ihr gerade jetzt mit dem Apostel aus: «O, ich elender Mensch, wer wird mich erlösen von dem Leibe dieses Todes» (Römer 7.24)? Eines Christen Weg ist immer ein Wandel des Kämpfens ohne Aufhören, immer durchfurcht er die stürmische Flut und findet keine Ruhe, bis daß er den sichern Hafen der Herrlichkeit erreicht. Wenn Gott der Herr euch bewahrt, wie er euch ja auch bewahren will und muß, wenn ihr eure Seelen seiner treuen Obhut empfohlen habt; welche Ehre wartet dann auf euch! Ich denke gerade an Einen, der unge-

fähr sechzig Jahre lang mit der Gemeinde der Gläubigen auf's innigste verbunden war, und in diesen Tagen in der Fülle der Jahre, reif für den Himmel, von den Engeln in des Heilands Schoß getragen wurde. In früher Jugend von der Gnade ergriffen, wendete er sich schon als Jüngling entschieden dem Evangelium zu. Durch Gottes Gnade ward es ihm geschenkt, in einer langen Reihe von Jahren einen gediegenen und ehrbaren Wandel zu führen; im Dienst an der Gemeinde war er seinen Brüdern angenehm und war zum Segen sowohl durch sein gottseliges Beispiel wie durch sein erleuchtetes Urteil, während er sich in verschiedenen Kreisen der Gläubigen Christi ein gutes Andenken erwarb. Er kam letzten Sonntag zweimal nach seiner Gewohnheit in dies Haus Gottes, um sich am Wort des Heils zu erquicken und am heiligen Abendmahl zu stärken. Er ging ohne das mindeste Unwohlsein zu Bette, nachdem er den Abend noch in lieblichem Gespräch mit seinen Töchtern zugebracht hatte. Ehe der Morgen graute, war er, das Haupt auf die Hände gelehnt, in Christo entschlafen und war eingegangen zur Ruhe, die vorhanden ist dem Volke Gottes. Wenn ich dieses Bruders gedenke, so kann ich mich nur über die Gnade freuen, die seinen Lebenspfad erhellt hat, obgleich ich ihn in den letzten Jahren nur wenig mehr gesehen habe. Als ich ihn eine Woche vor seinem Abscheiden sah, war trotz der Fülle der Jahre keine oder nur eine unbedeutende Schwächung seiner Geisteskräfte bemerkbar. Er war das Bild eines betagten Heiligen, der auf seinen Herrn und Meister wartet und gerne wirkt, so lange es Tag ist. Danken wir Gott und lassen wir's uns zur Ermutigung dienen, ja, danken wir herzlich unserm Gott, daß er diesmal einen Christen so viele, viele Jahre bewahrt hat, und hoffen wir zuversichtlich, daß sich unter dem Volke Gottes jederzeit graue Häupter finden, die gekrönt werden mit Ehre und Herrlichkeit. «Wer bis an das Ende beharrt, der wird selig.»

Aber, teure Freunde, solche Standhaftigkeit ist nicht nur das Teil Weniger; sie wird nicht nur den eifrigen Verkündigern des göttlichen Worts zugemutet, oder bewährten Ältesten in der Gemeinde; sie ist das gemeinsame Ziel für alle gläubigen Kinder Gottes. Und es muß so sein, denn nur so können sie ihren Glauben bewähren. Es muß so sein, weil nur durch ihre Standhaftigkeit die Verheißung kann in Erfüllung ge-

hen: «Wer da glaubt und getauft wird, der wird selig werden» (Markus 16,16). Ohne Standhaftigkeit ist ihre Errettung unmöglich; und da sie müssen errettet und selig werden, so müssen sie auch durch Gottes Gnade beharren bis an's Ende.

Wir wollen nun in Kürze, aber mit allem Nachdruck unter Gottes Gnadenbeistand, unser Schriftwort unter folgenden Gesichtspunkten in's Auge fassen: *Standhaftigkeit ist das Malzeichen der Heiligen – der Schild gegen unsre Feinde – die Verherrlichung Christi – und das Anliegen aller Gläubigen.*

I.

Standhaftigkeit ist das Malzeichen der wahren Heiligen. Sie ist nach der Schrift ihre Versiegelung Woran kann und soll ich einen Christen erkennen? An seinen Worten? Ja, bis auf einen gewissen Grad vertragen die Worte den Mann; aber eines Mannes Rede ist nicht immer der Spiegel seines Herzens, denn viele wissen mit ihrer glatten Zunge zu berücken. Wie spricht der Herr: «*An ihren Früchten* sollt ihr sie erkennen» (Matthäus 7,16.20). Wie aber erkenne ich eines Menschen Früchte? Etwa, wenn ich ihn einen Tag lang überwache? Ich kann mir vielleicht eine Vermutung über seinen Charakter bilden, wenn ich eine Stunde mit ihm zusammen bin, aber auch wenn ich eine ganze Woche um ihn wäre, könnte ich doch über seinen wahren Zustand kein zuverlässiges Urteil abgeben. Georg Whitfield wurde einmal gefragt, was er von der Gemütsart einer gewissen Person hielte. «Ich habe nie mit ihm zusammen gelebt», war seine bündige Antwort. Wenn wir das Leben eines Menschen während zehn, zwanzig, dreißig Jahren nehmen, und wenn wir bei aufmerksamer Prüfung finden, daß er in dieser Zeit durch Gottes Gnade die Frucht des Geistes bringt (Galater 5,22; Epheser 5,9), so können wir schon einen ziemlich sichern Schluß ziehen. Wie eine richtig magnetisierte Kompaß-Nadel trotz mancher Schwankungen und Abweichungen doch naturgemäß

wirklich nach dem magnetischen Pole hinweist, so darf ich mit Gewißheit schließen, daß mein Freund ein Kind Gottes ist, wenn ich sehe daß er trotz aller menschlichen Schwachheit ernstlich und standhaft nach der Heiligung trachtet. Obgleich die Werke einen Menschen vor Gott nicht rechtfertigen, so rechtfertigen sie doch eines Menschen Bekenntnis vor euren Brüdern. Wenn ihr euch Christen nennt, so kann ich nicht erkennen, ob ihr gerechtfertigt seid, außer an euren Werken; durch eure Werke also werdet ihr, wie Jakobus spricht, gerecht (Jakobus 2,24). Ihr könnt mich durch eure Worte nicht überzeugen, daß ihr Christen seid, noch weniger durch eure innern Erfahrungen, die ich ja nicht einmal wahrnehmen kann, sondern erst auf Treue und Glauben von euch annehmen muß; sondern eure Werke müssen die Wahrheit reden, laut reden, es wäre denn, daß ihr euch der allerfrechsten Heuchelei schuldig machtet. Wenn euer Wandel ist als ein scheinendes Licht, das den Tag nicht scheuen darf, sondern in der Sonne nur um so heller leuchtet, dann weiß ich, daß ihr wandelt den Pfad der Gerechtigkeit. Alle andern Schlüsse beruhen nur auf dem aus christlicher Liebe fließenden Urteil, auf das wir ja hingewiesen sind; dies aber gibt, soweit es Menschen erreichbar ist, ein sicheres Urteil, wenn eines Menschen Leben durch und durch beständig bleibt.

Überdies zeigt uns *der Vergleich mit andern Verhältnissen, daß Standhaftigkeit das Kennzeichen des Christen ist*. Woran erkenne ich den Sieger im Wettlauf? Hier sind die Zuschauer und dort die Wettläufer. Welche kräftige Menschen! Was für mächtige Muskeln! Was für Sehnen und welche kräftige Stellung! Dort ist die Zielsäule und dort muß ich erkennen, wer der Sieger ist; nicht hier, am Ablauf, denn «die, so in den Schranken laufen, laufen wohl Alle, aber Einer erlanget das Kleinod» (1. Korinther 9,24). Ich kann mich für diesen oder für jenen entscheiden und erwarten, daß er wahrscheinlich den Preis davontrage; aber volle Gewißheit erlange ich erst, wenn der Wettlauf vollendet ist. Jetzt fliegen sie dahin! Siehe, wie sie mit gespannten Sehnen vorwärts eilen; aber Einer hat gestrauchelt, ein Anderer ermattet, ein Dritter ist außer Atem und Andere sind weit zurückgeblieben. Ein einziger siegt, und wer ist's? Nun, der bis an das Ende beharrt. So kann ich aus dem Gleichnis lernen, daß nur der, welcher ausharrt bis zum Ziel,

ein ganzer Christ ist. Ein Schiff segelt nach Australien ab. Wenn es aber in Madeira hält, oder, nachdem es das Vorgebirge der guten Hoffnung erreicht hat, wieder umkehrt, würdet ihr dafür halten, daß es den Namen eines Auswanderschiffs nach Neu-Süd-Wales verdient? Es muß die ganze Fahrt machen, sonst verdient es den Namen nicht. Ein Mann hat angefangen ein Haus zu bauen, und hat die Vorderseite aufgeführt; haltet ihr ihn für einen Baumeister, wenn er dabei stehen bleibt, und nicht auch die andern Mauern aufführt und das Haus eindeckt? Halten wir Solche für tüchtige Kriegersleute, die wohl einen verzweifelten Angriff wagen, aber den Feldzug aufgeben? Muß man nicht zuweilen über die ruhmredigen Depeschen von Feldherren unwillig werden, die nach rühmlicher Auszeichnung ihrer Truppen im Kampfe die Verfolgung der Vorteile ihres Sieges vernachlässigen? Worin anders beruhte die Stärke Washington's, als daß er nach Erringung eines Sieges die Früchte zu ernten verstand, die in Blut gesäet worden waren? Und nur der ist ein rechter Sieger und wird zuletzt gekrönt, der ausharrt, bis die Kriegstrompete verstummt. Mit dem Christen ist's gerade wie mit dem großen Napoleon; er sprach: «Siege haben mich zu dem gemacht, was ich bin, und durch Siege muß ich's bleiben.» So haben auch durch Gottes Gnade Siege euch zu dem gemacht, was ihr seid, und durch Siege müßt ihr's bleiben. Euer Wahlspruch muß sein: «Nur das Beste!» Wenn das nicht ist, so habt ihr nichts von dem edeln Sinne der Fürsten Gottes. Aber wozu die Bilder noch häufen, während die ganze Welt vom Lob der Standhaftigkeit wiederhallt?

Lehrt uns doch schon *der gesunde Menschenverstand*, daß wer nur anfängt und nicht ausharrt, nicht kann selig werden. *Denn wenn Jedermann selig würde, der anfing Christo nachzufolgen, wer würde der Verdammnis anheimfallen?* In Gegenden, wie bei uns, nehmen die meisten Menschen wenigstens einmal in ihrem Leben einen Anlauf zur Frömmigkeit. Ich setze gewiß nicht ohne Grund voraus, daß von Allen, die hier gegenwärtig sind, auch nicht Einer ist, der nicht zu irgend einer Zeit ein Jünger Christi sein wollte. Du, mein lieber Herr Gefügig, hast dich der Anleitung eines christlichen Freundes erfreuen dürfen, der einigermaßen einen Einfluß auf dich ausübte, so daß du eine kurze Strecke mit ihm gingest, bis ihr zum Sumpfe der Verzagt-

heit kamet; und du meinstest wunder, wie weise du handeltest, als du alle deine Kraft daran setztest, um dich auf der Seite zunächst bei deinem Hause wieder herauszuarbeiten. Und sogar du, Herr Störrig, bist nicht immer eigensinnig; du bist zeitweise nachdenklich und hast Augenblicke zarter Gemütsregungen. Lieber Zuhörer, wie warest du doch ergriffen in der letzten Gebetsversammlung! Wie warest du so voll Ernst in dieser jüngsten Zeit der Erweckung! Welch einen Eindruck machte die Predigt auf dich, die ein für Gott eifernder Bruder im Theater hielt! Nun ja, du hattest darauf hin deinen Laden, deine Werkstätte für einen, zwei Sonntage geschlossen; du hattest fast einen Monat nicht mehr geflucht und dich nicht mehr betrunken; aber du hast's nicht mehr auf die Länge aushalten können. Nun, wenn die, die angefangen haben, selig würden, so könntet ihr ja ganz ruhig sein, obgleich ihr jetzt ebenso weit von irgend etwas, was Gottesfurcht heißen mag, entfernt seid, als mitternächtliches Dunkel vom blendenden Mittagslicht. Überdies, sage ich, lehrt uns der gesunde Menschenverstand, daß ein Mensch ausharren muß, sonst wird er nicht selig, eben weil *das die erbärmlichsten Menschen sind, die etwas anfangen und nicht durchführen*. Wenn ihr all' die dunkeln Blätter der menschlichen Bosheit durchgeht, um das Kind des Verderbens zu entdecken, wo würdet ihr's finden? Nun, unter den Aposteln. Derselbe Mensch der Wunder vollbracht und das Evangelium verkündigt hatte, verkaufte seinen Herrn um dreißig Silberlinge; Judas Ischarioth verräth des Menschen Sohn mit einem Kuß. Wo ist ein Name von schlechtem Klang, als der Simons des Zauberers? Simon «glaubte auch», sagt die Heilige Schrift, und dennoch bot er den Aposteln Geld an, wenn sie ihm den Heiligen Geist verkaufen wollten. Welche entsetzliche Berühmtheit hat Demas erlangt, der diese böse Welt lieb gewann (2. Timotheus 4,10)! Wie viel Böses hat nicht Alexander der Kupferschmied, dem Apostel Paulus getan? «Er hat mir viel Böses bewiesen», spricht der Apostel, «der Herr vergelte ihm nach seinen Werken» (2. Timotheus 4,14). Und doch war einst dieser Alexander einer der ersten gewesen, die in großer Gefahr zu Paulo standen, und hatte selbst seine Person dargegeben auf dem Schauplatz zu Ephesus (Apostelgeschichte 19,33), um den Apostel zu retten. Es gibt keine Ärgern als die, die einst zu den Guten

zu gehören schienen. «Wo das Salz dumm wird, womit soll man salzen» (Matthäus 5,13). Was in gutem Zustande das Allerbeste ist, ist verdorben das Allerschlechteste; ein Getränk, das in seinem frischen Zustand am süßesten ist, wird, wenn's verdirbt, am aller sauersten. «Der den Harnisch anlegt, soll sich nicht rühmen, als der ihn hat abgelegt» (1. Könige 20,11). Denn schon euer Verstand lehrt euch, daß nicht der Anfang, sondern der Ausgang ein Kind Gottes bewährt.

Wir brauchen aber weder auf Gleichnisse noch auf den Menschenverstand zu achten. *Das Wort Gottes spricht deutlich genug*. Was sagt der Apostel Johannes? «Sie sind von uns ausgegangen.» Wie? waren sie denn keine Heilige? Ach! nein: «Sie sind von uns ausgegangen, aber sie waren nicht von uns, denn wo sie von uns gewesen wären, so wären sie ja bei uns geblieben; aber auf daß sie offenbar würden, daß sie nicht Alle von uns sind» (1. Johannes 2,19). Sie waren keine Christen, sonst wären sie nicht also abtrünnig geworden. Der Apostel Petrus spricht: «Es ist ihnen widerfahren das wahre Sprichwort: «Der Hund frißt wieder, was er gespeiet hat; und: die Sau wälzt sich nach der Schwemme wieder in den Kot»» (2. Petrus 2,22), und deutet damit genugsam an, daß der Hund, obgleich er gespeiet hat, dennoch stets ein Hund bleibt. Wenn Menschen unwillkürlich ihre Sünden aufgeben, nicht weil sie dieselben etwa verabscheuen, sondern weil sie sie nicht pflegen können; so verschlingen sie, sobald die Gelegenheit sich wieder findet, ebenso gierig das abermals, was sie scheinbar aufgegeben hatten. Die Sau, die abgewaschen war – kannst du in's Besuchzimmer führen und in Gesellschaft bringen; sie *war abgewaschen*, ganz vollkommen abgewaschen; wo hat man aus der ehrbaren Bruderschaft der Schweine je ein so anständiges Mitglied getroffen, wie diese abgewaschene Sau? Führt sie nur herein! Ja, aber wollt ihr sie bei euch behalten? Wartet nur und seht zu. Weil ihr sie nicht in einen Menschen umgewandelt habt, so wird sie sich bei erster Gelegenheit wieder im Kot wälzen. Warum das? Sie ist eben eine Sau und kein Mensch. Und so, meine ich, sehen wir aus vielen andern Stellen, zu deren Betrachtung uns die Zeit fehlt, daß diejenigen, die in's Verderben dieser Welt zurücksinken, nicht zu den Heiligen gehören, denn Beharrlichkeit ist das Malzeichen der Gerechten. «Der Gerechte wird fest an seinem Wege halten, und der von

reinen Händen wird stärker werden» (Hiob 17,9). Durch den Glauben *erlangen* wir nicht bloß das Leben, sondern durch den Glauben *erhalten* wir es auch; «der Gerechte wird des Glaubens leben». – «Wer aber weichen wird, an dem wird meine Seele keinen Gefallen haben» (Hebräer 10,38).

Was wir aus der Heiligen Schrift lernen, teure Freunde, wird *durch die Erfahrung* reichlich bestätigt. Täglich möchte ich Gott dafür danken, daß in einer so großen Christengemeine, wie die unsrige, verhältnißmässig so wenige falsch erfunden worden sind; aber ich habe ihrer noch genug kennen gelernt, weiß Gott, mehr als genug, die mich verlassen, daß ich um euch eifere mit göttlichem Eifer (2. Korinther 11,2). Ich könnte mehr als ein Beispiel anführen, Männer und Weiber, die fein liefen. «Wer hat sie aufgehalten, der Wahrheit nicht zu gehorchen» (Galater 5,7)? Ich erinnere mich eines Jünglings, dem ich das Beste zutraute, wie irgend einem von euch, und ich glaube, daß er damals diese günstige Meinung verdiente. Er wandelte unter uns, ein hoffnungsvoller Sohn, und wir hofften zu Gott, er werde einmal der Sache der Wahrheit recht förderlich sein. Da geriet er in böse Gesellschaft. Zwar schief sein Gewissen nie ganz ein, und nach einem langen Leben in geheimen Sünden fühlte er sich so unglücklich in seinem gottlosen Wandel, den er aber dennoch nicht aufgeben wollte, daß er sich zuletzt, als ihm die Sünde in's Angesicht grinst und seine Schande offenbar wurde, aus Schamgefühl vergiftete, um der Schande zu entgehen, die er auf sich herabbeschworen hatte. Er ward wieder hergestellt, hergestellt durch sorgfältige Pflege und göttliche Gnade; wo er aber ist, und was aus ihm geworden ist, weiß Gott allein, denn er nahm ein tödtlicheres Gift ein, das ihn zum Sklaven seiner sündlichen Begierden machte.

Aber glaubt nicht, daß es sich allein um junge Seelen handelt. Es ist sehr zu beklagen, daß verhältnißmässig mehr Alte als Junge wieder abtrünnig werden; und wenn ihr in dieser Beziehung einen großen Sünder sucht, so findet ihr ihn gewiß in neun oder zehn Fällen mit grauen Haaren auf dem Haupt. Habe ich euch nicht schon oft gesagt, daß ihr in der Heiligen Schrift nicht viele Beispiele antrefft, wo junge Leute vom rechten Wege abirrten. Ihr lest wohl, daß Gläubige in Sünden und

Torheiten fielen, aber dann standen sie jedesmal schon in höherem Alter. Da ist Noah –, kein Jüngling; Lot – kein Kind mehr; David mit Bathseba – nicht mehr in der Zeit jugendlicher Leidenschaft. Da ist Petrus, der seinen Herrn und Heiland verleugnet –, kein Unmündiger mehr. Das waren Männer voll Erfahrung und Erkenntnis und Weisheit. «Darum, wer sich lässet dünken, er stehe, mag zusehen, daß er nicht falle» (1. Korinther 10,12).

Mit Betrübniß gedenken wir eines Mannes, den wir vor Jahren in unserer Versammlung beten, und lieblich beten hörten; wir liebten und achteten ihn Alle. Ich erinnere mich noch, wie ein lieber Bruder gar liebevoll, aber nicht allzu vorsichtig sagte: «Wenn der kein Kind Gottes ist, so bin ich es auch nicht.» Aber was geschah, teure Brüder, uns zu Schmach und Schmerze? Er verirrte sich in die abscheulichste und schändlichste aller Sünden; und was ist aus ihm geworden? Vielleicht weiß es die Branntweinschenke, oder wissen's noch schlimmere Lasterstätten. So haben wir erfahren, daß irdische Sonnen sich verdunkeln, irdische Sterne erlöschen, alle irdische Herrlichkeit in Schmach untergehen kann. Kein echtes Gotteskind kommt um; haltet das fest. Aber das ist das Siegel eines wahren Kindes Gottes: daß ein Mensch bis an das Ende beharrt; und wenn ein Mensch nicht beharrt, sondern unter seinen alten Meister zurückkehrt und sich abermals in die alten Bande begibt und Satans Joch auf sich nimmt, so ist das der sicherste Beweis, daß er nie ausgezogen ist aus dem geistlichen Ägypten durch seinen Herzog Jesum Christum, daß er nie das ewige Leben empfangen hat, das nicht stirbt, weil es aus Gott geboren ist. Hiemit, teure Brüder, glaube ich genug gesagt zu haben, um unzweifelhaft zu zeigen, daß das wahre Malzeichen des Christen die Standhaftigkeit ist, und daß ohne diese sich niemand als ein echtes Kind Gottes erweist.

II.

Darum ist auch Standhaftigkeit der Schild gegen alle unsere geistlichen Feinde.

Wir haben der Feinde viele. Schauet an *die ganze Welt!* Eine Zeitlang hat die Welt nichts dawider, daß wir Christen sind. Sie übersieht in dieser Beziehung alles Unliebsame, wenn wir nur freundlich tun und uns ihr gegenüber verhalten wollen, wie ehemals. Eure alten Freunde, die euch sonst *ihre guten* Kameraden genannt haben, da ihr schlimme Kameraden waret, meinet ihr, sie würden euch nicht gern verzeihen, daß ihr Christen geworden seid, wenn ihr nur wieder umkehren und das werden wolltet, was ihr in vergangenen Tagen gewesen seid? O, gewiß! sie würden auf eure Frömmigkeit als auf eine törichte Laune herabblicken, aber sie würden sie gern übersehen, wenn ihr sie nur für die Zukunft wolltet fahren lassen. «Ach!» spricht die Welt, «komm doch zurück; komm doch wieder in meine Umarmung zurück; schenke mir wieder deine Liebe, und was du auch Hartes magst gegen mich geäußert haben, und was du Böses gegen mich magst im Schilde geführt haben; ich vergebe und vergesse es gern Alles.» Die Welt verfolgt den standhaften Gläubigen stets mit Schwert und Dolch. Bald überfällt sie ihn von hinten; sie verfolgt ihn mit ihrer Zunge, grausamer Spott muß ihn kränken; ein ander Mal wieder möchte sie ihn verführen: «Kehre wieder um zu mir; o kehre doch zurück! Warum sollten wir einander meiden? Du bist für mich gemacht und ich für dich!» Und sie schmeichelt so süß und so sanft wie einst Delila. Das ist's, was die Welt will, daß du deine Pilgrimschaft verleugnen und verlassen, und dich niederlassen und mit ihr kaufen und verkaufen möchtest in der Stadt «Eitelkeit».

Der andere Feind, *das Fleisch*. Was begehrt es? «Ach!» ruft das Fleisch aus, «das ist mir doch zuviel; es ist gar zu mühsam, so ein Pilgerleben zu führen, komm, gib's doch auf.» Die Trägheit spricht: «Ruhe aus und bleibe, wo du bist. Aufhören mit solch' lästigem Zeug ist fast so gut wie ein Feiertag.» Dann schreiet die Begierde: «Soll ich denn immer gekreuziget werden? Läßt man mich denn gar nicht mehr gewähren? Gewähre mir wenigstens einen Waffenstillstand in diesem unaufhörlichen Kriege.» Das Fleisch will's nicht gelten lassen, daß des Herrn Seile so weich sind und uns nichts Leides tun, sondern nur festhalten sollen; es möchte uns aber hindern im Ringen nach der Herrlichkeit.

Darnach kommt *der Teufel* und stößt zuweilen gewaltig in die Po-saune und ruft mit Donnerstimme: «Es gibt keinen Himmel, es gibt keinen Gott; ihr seid Toren mit eurer Standhaftigkeit.» Oder, den Angriff ändernd, ruft er aus: «Kehre wieder um! ich will dir Besseres bieten, als dir je vorher zu Teil ward. Du meintest, ich wäre ein harter Herr, aber das war ein Mißverständnis; komm, und probier's mit mir; ich bin ein anderer Teufel als vor zehn Jahren; gegen damals bin ich ganz anständig. Ich verlange nicht von dir, daß du wieder in's Sonntagstheater oder in's Wirtshaus gehst; komm mit mir und nimm an einem anständigen Vergnügen Teil. Ich sage dir, ich kann mich ebenso gut in den feinen Tuchrock stecken, wie in den groben Kittel, ich weiß mich so gewandt am königlichen Hofe zu bewegen, wie auf den Bettlerherbergen und in den Vagabundenquartieren. Kehre doch wieder um!» spricht er, «und werde wieder einer der Meinen». So dringen die höllischen Drei: Welt, Fleisch und Teufel mit Macht und List auf die Standhaftigkeit des Christen ein.

Sie verfolgen oft auch seine Beharrlichkeit im Gottesdienst: «Was nützt dir doch der Gottesdienst?» Manchmal möchte mir der Satan wie einst dem Jonas einreden: «Fliehe nach Tarsis und bleibe nicht in diesem Ninive; sie glauben ja doch deinen Worten nicht, ob du gleich im Namen Gottes redest.» Zu euch sagt er: «Nun, du bist die ganze Woche hindurch so angestrengt, was hast du davon, wenn du am Sonntag der Predigt nachläufst. Es wird dir viel nützen; ist's nicht besser, du läßt dir's daheim in der Ruhe wohl sein?» Ach! das Wort Ruhe, wie hören's doch manche von uns so gern! Aber bedenken wir, daß wir sie gerade dann verscherzen, wenn wir sie hier zu erhaschen suchen; denn Ruhe findet sich erst über'm Grabe. Es wird uns die rechte Ruhe zu Teil, wenn wir einmal des Herrn Gegenwart genießen dürfen. Darum sucht der Teufel unsrer Beharrlichkeit im Gottesdienst recht den Garaus zu machen. Vermag er uns nicht am Gottesdienst zu hindern, so versucht er's damit, daß er uns die Ausdauer und Geduld im Leiden zu rauben sucht. «Warum magst du noch immer so geduldig sein?» spricht er, «was willst du doch in der Asche sitzen und deine Schwären mit einer Scherbe schaben? Ja, segne Gott und stirb (Hiob 2,7-9). Du bist doch immer arm geblieben, so lange du ein Christ warst, dein

Geschäft gedeiht doch nicht; siehst du nun, daß du auf keinen grünen Zweig kommst, bis daß du's magst wie andere auch? Du mußt mit der Zeit fortschreiten, sonst kommst du nicht vorwärts. Laß alles fahren. Warum willst du immer so darunter leiden?» So versucht uns der böse Geist. Oder du hast dich irgend eines guten Werkes angenommen, aber sobald du den Mund auftust, es zu empfehlen, lacht man dich aus und macht dich schlecht. «Siehst du jetzt», sagt der Versucher; «laß dich nur demütigen, was hilft's? Was willst du dich doch so lächerlich machen, und dich einen unaufhörlichen Spott aussetzen? Es ist ganz schön», sagt er, «ein Märtyrer zu sein, wenn man so auf einmal verbrannt wird, und's schnell vorbei ist; aber so gleichsam über schwacher Glut aufgehängt und langsam gebraten zu werden, das ist nicht angenehm. Nun», spricht der Verführer, «was willst du also noch immer so leiden –, gib's auf.» Ihr seht, daß es der Teufel auch auf die Geduld im Leiden abgesehen hat.

Oder vielleicht betrifft's die Ausdauer in der *Festigkeit eures Glaubens*. Die Liebe ist in vielen erkaltet, ihr aber bleibt eifrig. «Siehst du», spricht Satan, «wie weit kommst du mit deiner *Festigkeit*. Andere Leute sind auch wackere Leute, und du findest nichts an ihnen zu tadeln; was willst du doch gerechter sein denn sie? Was willst du doch Gottes Sache vor dir herschieben und die Welt hinter dir herschleppen? Was brauchst du doch zwei Tagereisen an einem Tag zu machen; ist's nicht genug an einer? Mach's doch wie die andern auch; gehe gemächlich wie die andern Leute. Schlafe doch und laß deine Lampe verlöschen, wie die andern Jungfrauen auch.» So ist dem Satan unsre Ausdauer in der Festigkeit gleichfalls ein Dorn im Auge, und er wendet alles dagegen an.

Oder es betrifft unsre *christliche Überzeugung*. «Siehe», spricht Satan, «was willst du dich an diesen pietistischen Satzungen halten? Vernünftige Leute sind viel weitherziger; sie lassen fahren, was sie nichts angeht: Die göttliche Wahrheit; sie rücken die Grenzen weiter hinaus. Man läßt jeden nach seiner Façon selig werden, die Glaubensartikel wirft man als veraltet in die Rumpelkammer; sie dienen ja doch in unserm aufgeklärten Zeitalter zu nichts mehr. Brich mit solchen Dingen ab und werde ein Allerweltsmensch. Glaube, daß schwarz weiß ist;

nimm an, daß Wahrheit und Trug nicht weit von einander sind, daß es nicht darauf ankommt, was wir glauben, denn: Nichts mehr und nichts minder, wir sind alle Gottes Kinder. Es hat ein jeder Recht, wenn wir einander auch stracks widersprechen. Die Bibel ist eine wächserne Nase, die auf jedes Gesicht paßt; sie lehrt nicht Positives, sondern man kann alles aus ihr beweisen, was man will. Darauf verlaß dich», sagt die höllische Verführung, «und beharre nicht länger auf deiner Ansicht.»

Es ist mir, es bedürfe weiter keiner Worte und ich hätte es sattsam bewiesen, daß die Beständigkeit ein Schild ist gegen alle Feinde. Darum trage diesen deinen Schild, o Christ, dicht über deiner Waffenrüstung und rufe Gott kräftig an, daß du durch seinen heiligen Geist beharren mögest bis an's Ende.

III.

Drittens, teure Brüder, dient *die Beständigkeit zur Verherrlichung Christi*. Daß er die Seinen beharren läßt bis an's Ende, trägt mächtig zu seinem Ruhm bei. Sollten sie abfallen und zu Grunde gehen, so wäre jedes Amt, jedes Werk, jeder Name Christi mit Schmach befleckt. Wenn irgend ein Kind Gottes in's Verderben geriete, wo blieben die Verheißungen des neuen Bundes? Was wäre er noch als Mittler und Bürge eines bessern Testaments (Hebräer 8,6), wenn er die Verheißungen nicht allen seinem Samen fest machte? Teure Brüder, Christus ist uns zu einem Fürsten und Gebieter gemacht, auf daß er viele Kinder zur Herrlichkeit bringe; wenn er sie aber nicht zur Herrlichkeit bringt, wo bleibt des Fürsten Ehre? Wo bleibt die Kraft seines teuren Blut's, wenn es nicht zu versöhnen vermag? Wenn es uns nur für eine Zeit lang versöhnen kann, und uns nachher doch umkommen läßt, was soll's dann? Wenn es nur für Wochen Sünden austilgt, und die Sünde wieder zum Vorschein kommen und uns ankleben läßt; wo, sage ich, ist dann die Herrlichkeit von Golgatha, wo der Glanz der Wunden Jesu? Er lebt; er lebt, um uns zu vertreten; wie kann ich aber für diese

Vertretung danken, wenn sie fruchtlos ist? Betet er nicht: «Vater, ich will, daß, wo ich bin, auch die bei mir seien, die du mir gegeben hast, daß sie meine Herrlichkeit sehen, die du mir gegeben hast» (Johannes 17,24); und wenn sie doch zuletzt nicht hinkommen, wo er ist, wo bleibt dann die Herrlichkeit seines Mittleramtes? Ist's nicht dem Fürsprecher mißraten, und der große Mittler hat ohne Erfolg abtreten müssen? Er ist zwar heute Eins mit den Seinen; aber was hilft eine Vereinigung mit Christo, wenn diese Vereinigung nicht die Seligkeit in sich einschließt? Sitzt er nicht heute zur rechten Hand Gottes, seinen Heiligen die Stätte zu bereiten; und will er ihnen nur eine Stätte bereiten, um sie nachher unterwegs verloren gehen zu lassen? Ach! wär's möglich, daß er Kronen und Harfen bereit hätte, und die Seelen nicht erlösete, die sie tragen und spielen sollen? Teure Brüder, wenn ein wahres Kind Gottes verloren ginge, so wäre das für den Herrn Jesus eine solche Schande, daß ich mir's nicht denken kann, ohne so etwas als eine Gotteslästerung zu betrachten. Ein gläubiges Kind Gottes in der Hölle! Hah! welch ein Hohngelächter gebe das im Feuerpfuhl, welch eine Schadenfreude, welch ein unseliges Aufsehen! «Siehe, Herzog des Lebens und der Herrlichkeit», spräche der Fürst der Finsternis, «ich habe dich doch überwunden; ich habe dem Gewaltigen die Beute abgejagt; den Gefangenen des göttlichen Gebots habe ich losgegeben, einen Kronjuwel habe ich dir entwunden. Siehe, hier ist es! Diese Seele hast du mit Blut erkauft, und dennoch ist sie jetzt in der Hölle.» Höre, wie Satan jubelt: «Christus hat für diese Seele gelitten, und doch läßt Gott sie noch für sich selber leiden. Wo ist da Gerechtigkeit bei Gott. Christus ist vom Himmel auf die Erde herabgekommen, um diese Seele zu erlösen, und es ist ihm nicht gelungen, denn ich habe sie doch hier.» Und wie er solche Seele in tiefere Fluten des Fluches taucht, erschallt sein gotteslästerliches Triumphgeheul immer wilder und wilder. «Wir haben den Himmel überwunden! Wir haben das ewige Testament zerissen; wir haben den Ratschluß Gottes vereitelt; wir haben über des Mittlers Macht gesiegt und sein Blut in den Staub getreten!» Sollte das je geschehen können? Welche entsetzliche Frage! *Das kann nie und nimmer geschehen.* Alle, die in Christo Jesu sind, sind selig. Wen der Herr Jesus in Wahrheit in seine Gemeinschaft aufgenommen hat, der

wird bei ihm sein, wo er ist. Aber woran könnt ihr erkennen, ob ihr in der Gemeinschaft Christi stehet? Teure Brüder, ihr könnt es nur daran erkennen, daß ihr dem Worte des Apostels gehorsam seid: «Tut allen Fleiß, euern Beruf und Erwählung fest zu machen» (2. Petrus 1,10).

IV.

Zum Schluß will ich nun nur noch andeuten, wie das Ausharren bis an's Ende das Hauptanliegen jedes wahren Christen bleiben muß – seine tägliche und stündliche Sorge. O, Geliebte! Ich beschwöre euch bei der Liebe Gottes und bei der Liebe zu euren eigenen Seelen, seid getreu bis in den Tod. Begegnen euch dabei Schwierigkeiten? Ihr müßt sie überwinden. Hannibal zog über die Alpen, denn sein Herz war voll Haß gegen Rom; und so müßt ihr über die Alpen der Hindernisse ziehen, denn ich habe das Zutrauen zu euch, daß ihr die Sünde von Herzen haßt. Als der Ingenieur Smeaton den Leuchtturm auf dem Eddystone (südlich von Plymouth) erbaut hatte, da schaute er nach jedem Sturm mit ängstlicher Spannung nach demselben hinüber, ob er wohl noch stehe; denn ein früherer Baumeister hatte daselbst einen Turm erbaut, den er für unzerstörbar hielt, so daß er wünschte, im heftigsten Sturm in seinem Leuchtturm zu sein; das war zwar geschehen, aber nie wieder hatte man weder von ihm noch von seinem Bauwerk etwas zu sehen bekommen. So seid ihr vielen Stürmen ausgesetzt; ihr müßt auch während des heftigsten Sturms in eurem Leuchtturm bleiben; so bauet denselben denn auf den unerschütterlichen Fels der Zeiten, und gründet ihn fest für die Ewigkeit, denn wenn ihr dies tut, so werdet ihr nimmermehr fallen. Um der teuren Heerde Christi willen bitte ich euch, tut's; denn nichts entehrt und schwächt die Gemeine Gottes so sehr, als der Abfall ihrer Glieder. Tausend Bäche strömen zum Meer und bewässern die Wiesen, aber niemand vernimmt ihr Rauschen. Wenn sie sich aber vereinen zu einem einzigen Wasserfall,

dann erschüttert sein Getöse die Luft meilenweit und jeder Wanderer vernimmt es von ferne. Tausend Christen vermögen ihrem Herrn und Heiland kaum so viel Ehre zu machen, als ein einziger Heuchler Unehre. Wenn ihr je des Herrn Gnade geschmeckt habt, so bittet, daß euer Fuß nicht gleite. Unendlich besser, ihr werdet in der Erde begraben, als in der Sünde. Sollte ich je verloren gehen, so verhüte Gott, daß es nicht als Abtrünniger sei. Wenn ich am Ende dennoch dem Verderben anheimfiele, wäre es nicht besser, daß ich den Weg der Gerechtigkeit nie erkannt hätte, statt daß ich ihn erkannte und seine Seligkeit empfand und doch wieder zur Erbärmlichkeit des Irdischen zurückkehrte?

Bittet nicht um Bewahrung vor dem Tod, sondern um Bewahrung vor der Sünde. Um eurer selbst willen, um der Gemeinde der Heiligen willen, um des Namens Christi willen beschwöre ich euch, tut's. Ihr könnet aber nicht beharren, es sei denn durch beständige Wachsamkeit im Kämmerlein, beständige Aufmerksamkeit auf all euer Tun, beständiges Festhalten an der starken Hand des heiligen Geistes, die euch allein kann aufrecht erhalten. Wandelt und lebet als vor dem Angesicht Gottes, als die da wissen, wer ihre Stärke ist, und verlasset euch darauf, daß ihr dennoch das herrliche Loblied im Briefe Juda singen werdet: «Dem aber, der euch behüten kann ohne Fehler und stellen vor das Angesicht seiner Herrlichkeit unsträfflich mit Freuden; dem Gott, der allein weise ist, unserm Heilande, sei Ehre und Majestät und Gewalt und Macht, nun und zu aller Ewigkeit! Amen» (Judas 1.24-25). Ein einfältiger Glaube bringt die Seele zu Christo, Christus erhält den Glauben lebendig; dieser Glaube stärkt den Glaubenden zum Beharren, und so gehet er zum Himmel ein. Möchte dies unser aller Teil sein um Christi willen! Amen.

Predigt von C.H.Spurgeon
Beharren bis ans Ende
14. Februar 1864

Aus *Predigten*
Verlag J. G. Oncken, 1869